

DM. 533, #0

B. m

YC  
7406

# Zufällige Gedancken

mit welchen

X 231 A 329

im Rahmen der

Vertrauten Deutschen

# Redner-Gesellschaft

auf

eines werthen Mitglieds

Herrn M. Joh. Chr. Gottscheds,

des libl. Fr. Coll. Colleg.

wohlausgearbeitete Abschieds-Rede

antwortete

M. Ernst Florens Rivinus.

Leipzig,

Gedruckt mit Breitkopfschen Schriften.

1728.



1793. 11. 10.

1793. 11. 10.

Erklärung

der

der

der

Erklärung

der

Erklärung

der

der

der

Erklärung

der

Erklärung

Erklärung





Hochgeehrtester Herr  
Magister!

**D**a ich diese Stelle betrete, so wäre zu wünschen, daß ich diejenige Freudigkeit des Geistes in mir verspürete, welche Sie sich selbst bey dem Anfange Ihrer Rede beygeleget, und wir in der fortgesetzten Ausführung an Ihnen würcklich bemercket haben. Allein die Hefftigkeit des empfundenen Verdruses verstatet nicht einmahl, durch eine gezwungene Verstellung die entstandene Zaghaftigkeit einigermassen zu verdecken. Ich muß reden, wie es die innerliche Em-

2

Em-

Empfindung der Sinnen mit sich bringet. Ist mir jemahlen schwer gefallen, eine meiner Pflichten zu beobachten; so ist es gewiß einige Tage her geschehen, da ich mich bemühet habe, auf etwas zu sinnen, das mir Anlaß geben möchte, auf Dero unvermutheten Abschied gebührend zu antworten. Die Ursachen des bevorstehenden Verlusts einer so werthen Persohn, waren mir ganz unbekannt, und daher wurde das Gemüthe desto fähiger zum Mißvergnügen. Ein Mitglied, welches wir mehr als einmahl, als einen geübten Redner bewundert, als einen vertrauten Freund befunden, und unter diejenigen gezehlet haben, denen das Wohl unserer Gesellschaft höchst angelegen war; Eine solche Persohn entschliesset sich plözlich, von uns zu gehen. Was ist Wunder? daß dieser unangenehme Vortrag das erstemahl die sämtliche Genossenschaft in Verwunderung setzte, mich aber zu einer solchen Erklärung verleitete, die ich, bey wiederholter Meinung, freywillig zu wieder-rufen, gendthiget wurde.

Wäre

Wäre ich nicht sattfam überzeuget von der übrigen Mitglieder Beredsamkeit; so stünde zu muthmassen, daß unser Hochgeehrtester Herr nicht den Nutzen bey uns gefunden habe, so Er sich ehedem vermuthet: wäre ich nicht von der guten Meinung versichert, die Sie gegen ganze Versammlungen tragen; so glaubte ich, es würde uns das Vergnügen gemißgönnnet, das wir bis hieher aus Dero wohl ausgearbeiteten Reden gezogen haben. Und wenn es möglich wäre, daß zwey Gesellschaften gegen einander stehen sollten, welche sich doch beyde bemühen, die Aufnahme der Deutschen Sprache sorgfältig zu suchen; so würden wir alle auf die wiederigen Gedanken kommen, Dero Herz habe ohnmöglich beyden zugleich können gewiedmet bleiben. Doch dieses alles sind Vorstellungen, welche ohne Verlesung einer wahrhaften Freundschaft ohnmöglich können geglaubet werden; und deren ich mich fast schäme, daß ich auch nur derselben habe Erwähnung gethan. Besonders da uns anitzo der Nachdruck ihrer Wohlreden-

heit ganz schamroth gemacht hat, durch die ungemeyne Lobes- Erhebung, mit welcher Sie die sämmtlichen Mitglieder beehret haben.

Es finden sich viele äusserliche Umstände, welche einer vortheilhaften Abbildung dieser Versammlung gar wohl zu statten kommen. Leipzig ist der Sitz derselben: das gepriesne Leipzig, welches ich mit mehrern Worten erheben würde, wenn es nicht meine Vater-Stadt wäre: ein Ort, da nicht nur die nöthigen Theile der Gelehrsamkeit getrieben, sondern auch diejenigen Wissenschaften gesucht werden, welche zu einem vergnügten Umgange dienen. Funffzig Jahre sind verflossen, da diese Gesellschaft ihren Anfang genommen, und je höher ihr Alter steigt, je mehr zeigt es von der guten Einrichtung, welche die Vorfahren haben zum Grunde geleyet. Unter denen muß ich des Stiffters Grab mit kindlichen Thränen benehen; die meisten unter uns mit Liebes- Bezeugungen einer nahen Freundschaft beehren; und wir alle als die Ruhestäte eines würdigen Vorgängers in der Redner- Kunst ansehen

sehen. Dieser aber ist es nicht allein gewesen, der ein so löblich Vorhaben unternommen hat. Vortreffliche Männer haben sich zu ihm gesellet, deren Verdienste am Hofe, in der Kirchen, und bey der gelehrten Welt ohnmöglich können verborgen seyn. Sollte nicht dieses alles zu einem mercklichen Ansehen unserer Zusammenkünfte gedeyen?

Sie, mein Hochgeehrtester Herr, stehen bey sich an, diese Vorzüge zur Behauptung einigen Ruhms anzuwenden. Sie übergehen solche als verdächtige Schein-Gründe, dadurch auch unartige Nachkommen könnten gelobet werden: und suchen vielmehr alle Beweißthümer von der eigentlichen Einrichtung herzunehmen, durch deren Beobachtung auch die ickigen Mitglieder sich beflüssigen, eines sowohlmeinenden Stiffters, so vieler gelehrten Vorgänger, eines so berühmten Aufenthalts, und eines so ansehnlichen Alters würdig zu werden. Daher gabe Ihnen die deutsche Mundart, von der wir uns nicht bringen lassen, die Keinlichkeit der Sprache, der wir uns bemühen, der vernünftige Vortrag wahrhaftiger

Sätze, und die überzeugende Krafft bündiger Gründe, welche zu einer vollkommenen Rede erfordert werden, gnungsamem Anlaß, gegen die, an denen Sie vertraute Freunde haben, ihre Gewogenheit deutlich an den Tag zu legen. Gewiß, so hoch wir die angeführten Eigenschaften eines ungemeinen Ruhms achten; so sehr betauern wir, daß noch vieles fehle, ehe dieser Lobspruch von uns könne angenommen werden. Indessen bleibt doch allezeit der Endzweck unsers Unternehmens dahin gerichtet, wie wir zu einiger Vollkommenheit in der Redner-Kunst gelangen mögen. Wir bemühen uns in diesem Vorhaben von Zeit zu Zeit weiter zu kommen, und ich kan nicht leugnen, daß wir bisher an unserm Hochgeehrtesten Herrn kein geringes Muster gehabt haben, an welchem wir vieles gefunden, so ein merckliches zur Verbesserung der Wohlredenheit beygetragen hat.

Hier fehlt es mir an der Versicherung, daß Ihre Bescheidenheit nicht möchte beleidiget werden, wo ich mich bemühen sollte, auf ein verdienstes Lob zu dencken. Hier fehlt es mir an einer  
zu-



zulänglichen Untersuchung des überhäufften Gu-  
ten, damit Sie begabet sind: an der gebührenden  
Zeit, und an der beliebten Art, Ihre Fürtrefflich-  
keiten nach Würden zu erheben. Nennen Sie,  
mein hochgeehrtester Herr, das Mißtrauen billig,  
so Sie, bey dem ersten Eintritt in diese Versamm-  
lung, gegen ihre damahlige Erkenntnis in der Be-  
redsamkeit getragen haben; so wird mir leicht seyn  
von der Ursache meiner ieszigen Blödigkeit über-  
zeuget zu werden, da ich meine Schwäche denen  
herrlichen Gaben entgegen setze, mit welchen Sie  
vor andern Rednern gezieret sind.

Wer ist unter uns, den Sie in der Beobach-  
tung einer reinen Mundart etwas nachgeben?  
So gewöhnlich es ist, in dem täglichen Umgange  
fremde Sprachen zu gebrauchen; so leichte ist es  
doch, sich bey dem Vortrage gemeiner und histori-  
scher Wahrheiten, aller solcher Wörter zu enthal-  
ten, und seine Gedancken ohne geborgten Schmuck  
gewisser Völkler vorzutragen. Weit mehreres  
Lob verdient ein Redner, wenn er sich in den wich-  
tigsten Philosophischen Wahrheiten der den Ge-  
lehr-

lehreten sonst gewöhnlichen Mutter-Sprache  
gänglich zu entschlagen weiß. Wären nicht alle  
gegenwärtige Mitglieder durch Dero fleißige Pro-  
ben schon zum voraus versichert, wie Sie in bey-  
den Fällen erwiesen, daß es Ihnen niemahlen an  
einem geschickten Ausdrücke in der Deutschen  
Sprache gefehlet habe; so würde ich überaus sehr  
beklagen, daß eben mich die Ordnung getroffen,  
da hievon, im Rahmen der ganzen Versammlung,  
ein öffentlich Bekenntniß gefodert wird. Bey  
ihigen Umständen werde ichs bewenden lassen,  
wenn ich durch eine beyläuffige Erzählung der ehe-  
mahls gehaltenen Reden, den beyßigenden Mit-  
gliedern das Vergnügen von neuem erwecke, wel-  
ches sie ehedem, wiewohl weit lebhafter, bey dem  
beliebten Vortrage Unsers Hochgeehrten Herrn  
hieraus empfunden haben.

Und was? Hiedurch werde ich zugleich eines  
weitem Beweises überhoben seyn, Dero vernünf-  
tigen Vortrag, und überzeugende Beredungs-  
Krafft ins besondere darzuthun. Von einem  
Redner wird keine Wahrheit nachdrücklicher vor-  
ge-

gestellt, als diejenige, von der er selbst eine innerliche Überzeugung hat; und keine Beweisthümer werden von ihm besser ausgeführt, als die er selbst vor gründlich erkennet. Hierinne liegt die wahre Ursache, warum wir Ihnen allezeit mit beständigem Vergnügen zugehört haben. Sie haben uns niemahlen etwas vorgetragen, das Sie nicht auch hätten glauben sollen, und wovon Sie sich zu reden unterfingen, dessen mußten Sie gewiß kundig seyn. Das vortreffliche Wesen der wahren Welt-Weisheit haben Sie so genau untersucht, so gewiß Sie von dem mannigfaltigen Nutzen versichert sind, so sich ihre Verehrer zu versprechen haben. Wie konnte es Ihnen daher schwer kommen, vor einiger Zeit von dem Einflusse dieser Wissenschaft in die Rechts-Gelahrtheit eine so scharffsinnige Vorstellung zu thun. Woher kam es, daß die Reden, welche Sie zu unterschiedenen mahlen von der Beredsamkeit abgeleget haben, aller Anwesenden Beyfall erhielten? Ist es nicht wahr, die Liebe zu dieser Lehre gab Ihnen einen überflüssigen Vorrath an Gedancken und Worten?

ten? Darum wußten Sie den Vorzug sowohl zu treffen, welchen die Wohlredenheit der alten Griechen und Römer vor der unsrigen habe: darum wußten Sie den Verlust dieser edlen Kunst so schmerzhaft zu beklagen: Die Ursachen desselben so männlich zu entdecken: und uns alle, besonders zu Wiederherstellung des Verlohrnen in unsrer Mutter = Sprache, so eysersichtig aufzumuntern.

Jedoch, wußte ich sonst keine Proben mehr von Ihrer Geschicklichkeit, so müste ich einen grossen Theil ihres Ruhms übergehen; indem ein Redner zur Überzeugung der Anwesenden, welche schon zum voraus die Wahrheit des ausgeführten Satzes glauben, gar wenig Stärke und Nachdruck nöthig zu haben scheint. Hierinne aber haben wir zu keiner Zeit die Ursache unsers Beyfalls suchen dürfen. Auch in sehr zweifelhaften Sätzen, sind wir nicht ohne Überzeugung gelassen worden. Ich weiß nicht, ob viele unter uns sind, denen die Unempfindlichkeit der Sinnen ein Dorn in Augen ist. Wenigstens muß ich gestehen, daß  
mir

mir niemahlen etwas so wiederwärtig vorgekommen, als der Ruhm, welchen viele in der Stoischen Standhaftigkeit erlangen wollen. Sie, mein hochgeehrtester Herr, Sie sind der erste gewesen, der mir, durch eine lebhaftte Vorstellung des Socrates, nicht nur die Möglichkeit, sondern auch die Beschaffenheit eines unempfindlichen Weltweissens überaus nachdencklich zu Gemüthe geführt hat. Die wenigen Zweifel, so damahls noch übrig blieben, wußten Sie bey einer andern Gelegenheit, an dem Beyspiel des Cato, völlig zumichte zu machen. Dieser mußte den Unterscheid zeigen, welcher zwischen einer unvernünfftigen Großmuth anzutreffen, so aus der Beunruhigung eigener Leidenschaften entsteht, und zwischen einer wahrhaften gelassenen Standhaftigkeit, so nach den Stoischen Grundsätzen erlanget wird. Und o! daß ich noch eher das Glück gehabt hätte, in diese Genossenschaft getreten zu seyn! Ich würde noch mehrer Exempel gedencken können, von denen ich voriko nichts anders weiß, als was mir in bepläuffiger Durchlesung unserer Bücher ist vorgekommen.

Dürff-

Dürffte ich ein wenig zurücke treten, o wie willig würden die übrigen Mitglieder sich bemühen, mein Unvermögen hierinnen zu ersetzen. Ich mercke schon diese Bereitwilligkeit an ihren aufgeklärten Angesichtern, welche aber, indem ich dieses rede, sich meistentheils wiederum verwandeln. Die Ursache dieser plötzlichen Veränderung, getraute ich mir wohl zu errathen. Die lebhaftte Erinnerung des vielen Vergnügens, so sie bey dem Umgange mit Ihnen genossen haben, machet den bevorstehenden Verlust ihrer Person desto empfindlicher. Ich bin hierinne mit ihnen einig, und würde mich überaus sehr wieder Dero Vorhaben setzen, wenn ich nur das geringste Recht haben sollte, Dieselben aufzuhalten. Billig wäre es, daß diejenigen, deren Geschicklichkeit einmüthig erkannt wird, durch ein Gesetz angehalten würden, beständig in der Gesellschaft zu verbleiben. Nur Schade, daß hierinne die Stifter unserm Wohl nicht gnungsam vorgesehen haben. Noch mehr aber ist zu beklagen, daß Sie diesen Mangel unserer Gesetze wissen. Sonst würde ichs wagen, durch einen

nen falschen Vorwand, Ihnen eine neue Verbindlichkeit aufzubürden. Kaum sollte meine Rede geendiget seyn, so würde ich schon die Feder ergreifen, den alten Gesetzen ein neues anzufügen. Die Begierde, Sie, Mein Hochgeehrter Herr, noch länger bey uns zu behalten, würde meine Hand der Schrift unserer Vorfahren ganz ähnlich machen; und die Unruhe der Gedancken, welche sonst auf einen verübten Betrug zu folgen pflaget, würde wegen der Genehmhaltung aller übrigen Mitglieder nicht zu befürchten seyn.

Sie verzeihen mir, allerseits Anwesende, daß der Stunden-Schlag meinen Gedancken noch nicht hat können Gränzen setzen. Weil keine Möglichkeit sich äussert, mich meiner aufgetragenen Pflicht zu entledigen, so will ich von nun an meine Gedancken dahin richten, dahin sie schwerlich zu bringen sind. Ich muß im Rahmen aller daren willigen, was Ihnen, Mein Hochgeehrter Herr, nach der Freyheit ihres Willens ist gefällig gewesen. Dero Gegenwart wird uns entrisen, und wir müssen uns mit der blossen Hoffnung trösten,  
wenig-

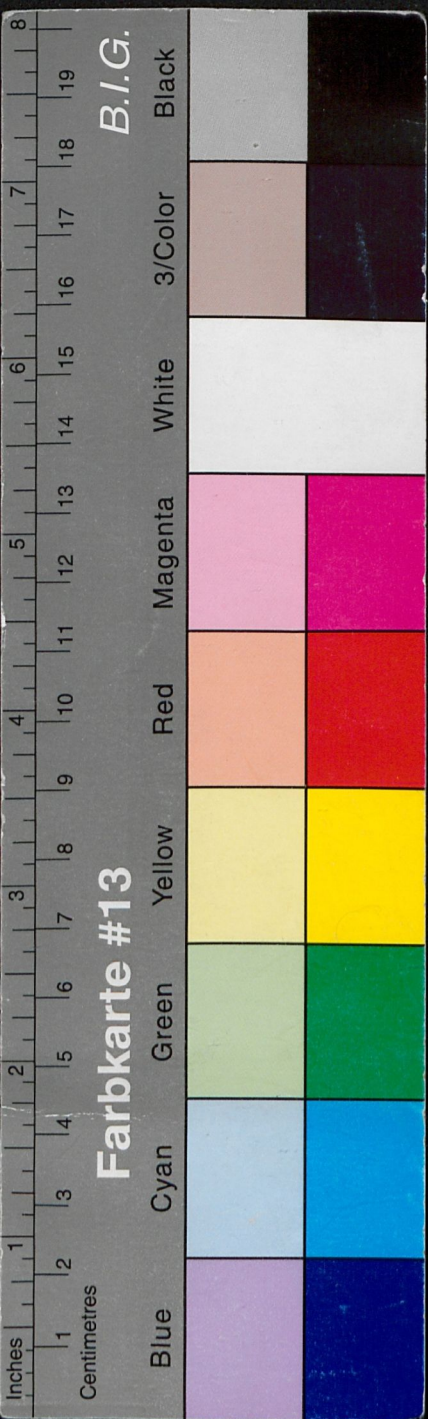
2821c7406

wenigstens solche Nachfolger an ihre Stelle zu bekommen, welche nach langer Zeit und Bemühung dahin gelangen werden, wo wir Sie in der Redner-Kunst allbereit erblicken. Indessen wird das Gute, so wir an Ihnen gerühmet haben, auch in Dero Abwesenheit nicht erlöschen. Die Bücher, welche die von Ihnen gelieferte Reden in sich fassen, werden solches erhalten, und Sie unsern Nachkommen, nicht als einen Schüler, noch vielweniger als einen undankbaren und ungelehrigen Schüler, sondern als ein Muster in unserer edlen Wissenschaft darstellen.

Hingegen sind auch wir versichert, daß das gute Andenken unserer Gesellschaft bey Ihnen niemahlen in Vergessenheit werde gesetzt werden. Zwar haben wir durch kein äußerlich Zeichen Dero Gemütthe verbunden, auch in der weitesten Entfernung an uns zu gedencken: wir können uns auch nicht rühmen, Dero Geschicklichkeit jemahlen mit Golde oder Silber beehret zu haben. Doch ein Band ist es, dem wir gleiche Wirkung zuschreiben. Das Band der Vertraulichkeit hat unsre Gemüther einmahl verknüpfet. Krafft dessen haben Sie bisshierher vertraute Freunde an uns gehabt, und wenn es Ihnen gefällt, werden Sie auch solche inskünftige an uns finden.

---





Farbkarte #13

B.I.G.

EUR. 533,40

B. m

Yc  
7406

# Zufällige Gedanken

mit welchen X 231 1329

im Rahmen der

Vertrauten Deutschen

# Redner-Gesellschaft

auf

eines werthen Mitglieds

Herrn M. Joh. Chr. Gottscheds,

des kobl. Fr. Coll. Colleg.

wohlausgearbeitete Abschieds-Rede

antwortete

M. Ernst Florens Rivinus.

Leipzig,

gedruckt mit Breitkopfischen Schriften.

1728.

